

DAS WETTERGLAS

Die aktuelle Wetterzeitung - Ausgabe Ostalb

Herausgeber Wetterwarte Ostalb

Redaktion: Guido Wekemann

Ausgabe Nr. 58 15. Jahrgang

16. September 2012

Herbst 2012

Der Sommer war überdurchschnittlich warm

Die Regenmenge blieb unter dem vieljährigen Mittelwert - Sonnenscheindauer war ausgeglichen
Naturschutzverbände in der Kritik: Was nützt dem Leben? Vager Klimaschutz oder praktischer Naturschutz

Es hat sich wieder einmal gezeigt, dass man zur Beurteilung der Witterung einer Jahreszeit den ganzen Zeitraum beobachten muss, um eine abschließende Bewertung abgeben zu können. Für diejenigen, die anfangs günstiges Sommerwetter vermisst hatten, hat der August wohl den Ausgleich geschaffen und mit viel Wärme und Sonnenschein die meisten wieder zufrieden gestellt. Die Diskussion um den Klimaschutz hat im Sommer nun die Richtung eingeschlagen, die ihr von Anfang an wohl zugedacht war: Eine tiefgreifende Änderung der demokratisch verfassten Gesellschaft steht an. Klimaschützer finden gefallen an einer Diktatur.

Kühle Witterung in der ersten Junihälfte ist ein wesentlicher Bestandteil unseres mitteleuropäischen Klimas. Man kennt diese seit hunderten Jahren als Schafkälte, auch wenn es auf der Erde zwischenzeitlich um einige Zehntel Grad wärmer geworden ist. Nach anhaltender Schafkälte in der ersten Monatshälfte steigerte der erste Sommermonat sein Wärmeangebot in der Monatsmitte und am Monatsende. Sonnenscheindauer und Niederschlag erreichten das vieljährige Mittel nicht.

NERESHEIM () Leicht unbeständig und nur mäßig warm startete der Juni in den Sommer. Regenwolken atlantischer Tiefdruckgebiete zogen in den ersten Tagen bei stets zurückgehenden Temperaturen über die Ostalb. In den Nächten wurde es ziemlich frisch; und weil die kühle Luft weniger Feuchtigkeit aufnehmen konnte, bildete sich vorzugsweise in den Tallagen Frühnebel.

Das zu kühle Temperaturniveau hielt bis zur Monatsmitte. Die vielen Wolken ließen nur wenig Sonnenschein zu. Wegen des Regens und der damit verbundenen Feuchtigkeit sowie den niedrigen Tageswerten mussten die Wohnungen wieder beheizt werden. Trotz der eher kühlen Witterung bildeten sich über einigen Orten Gewitter, die dann mit heftigem Hagelschauer die betroffenen

Gebiete mit festem Niederschlag zudeckten, so geschehen am 11. des Monats im Raum Bopfingen.

Ab der Monatsmitte brachte das Hoch „Stefan“ endlich sommerliche Wärme. Unter Hochdruckeinfluss war die Wolkenbildung gering und die Sonne konnte die Erde nun aufwärmen. Rasch stiegen die Tagestemperaturen auf Sommerwerte über 25 Grad Celsius und erreichten ihren vor-

läufigen Höchstwert am 18. Die Temperaturgegensätze in der Atmosphäre erzeugten aber auch Gewitter, die sich örtlich begrenzt entluden.

Eine stabile Wetterlage wollte sich aber nicht einstellen und die wieder durchziehenden Tiefausläufer beendeten die erste Sommerepisode zu Beginn des letzten Monatsdrittels. Bei wieder einstelligen Frühwerten kühlte es merklich ab. In-



Es machte schon Eindruck, wie der spanische Hirte vom Schafhof Smietana seine große Herde auf der Heide bei Steinheim führte. Er trieb die Herde nicht vor sich her, sondern ging langsam vor den Schafen, unterstützt von einem Hütehund, und hielt die Tiere in mehreren Reihen auf einer etwa 100 Meter breiten Linie. Der Steinheimer Heide sieht man diese Hütekunst an: Die Pflanzen werden kurz gehalten, und der enge Huftritt der Schafe pflegt die Heidefläche auf ganz besondere Weise.
Foto: Guido Wekemann



Der Strahlen-Breitsame (*Orlaya grandiflora*) gehört zur Familie der Doldengewächse und ist heute vielerorts ausgestorben. Auffallend sind die stark vergrößerten Kronblätter der Randblüten. An den Kalkfelsen des Schlossberges in Heidenheim blühte diese Pflanze früher in manchen Jahren massenhaft, weshalb sie im Volksmund den Beinamen „Heidenheimer Schlossblume“ bekam. Heute wächst sie noch in Hausgärten an warmen, trockenen und wenig bearbeiteten Stellen.

Foto: Guido Wekemann

samt blieb es unbeständig; viel hatte es aber nicht geregnet.

In den letzten vier Tagen meldete sich der Sommer wieder zurück. Das Sommerhoch „Volker“ hatte ihm den Weg bereitet. Zu einem vorläufigen Höhepunkt brachten es dann die letzten beiden Tage im Juni: Ausgesprochen heiß mit Temperaturen weit über 31 Grad Celsius gaben sie schon einen Vorgeschmack auf das, was im Hochsommer möglich sein könnte. Aber dies gehört auch zum Wetterverlauf unseres Sommers: Der Monat schloss mit einer überregional sehr heftigen Gewitterfront ab, in der sich Böen bis Orkanstärke entwickelten und verbreitet Schaden anrichteten. An der Wetterwarte wurden Windgeschwindigkeiten bis 102 km/h gemessen.

Obwohl der Juni mit knapp 212 Stunden Sonnenschein den vieljährigen Durchschnittswert nicht erreicht hatte und die kühle Witterung der Schafkälte recht ausgeprägt war, wies der erste Sommermonat immerhin eine Mitteltemperatur aus, die um 1,4 Grad über dem langjährigen Mittel lag. Auch die Regenmenge blieb mit 86,5 Liter pro Quadratmeter noch um elf Prozent unter dem langjährigen Vergleichswert.

Juli bot Abwechslung

Statistische Werte und subjektive Wahrnehmung liegen oft weit auseinander. So auch im Monat Juli. Den einen galt der Hochsommermonat verregnet, wenig sommerlich und kaum freibadtauglich. Andere, vor allem

Landwirte, die seit eh und je mit dem Wetter wirtschaften, zeigten sich mit der Sommerwitterung durchaus zufrieden. Die Ernte erbrachte gute Erträge.

Während anhaltender Gewitter wechselte ganz zu Beginn des Monats hochsommerliche Hitze zu nass-kühlem Sommerwetter. Schon am ersten Tag brachten teils kräftige Regenschauer größere Tagesmengen in die Regenschauer, beinahe 20 Liter pro Quadratmeter waren es an der Messstation, Orte in der Nähe zum Albrauf verzeichneten zum Teil mehr als das Doppelte.

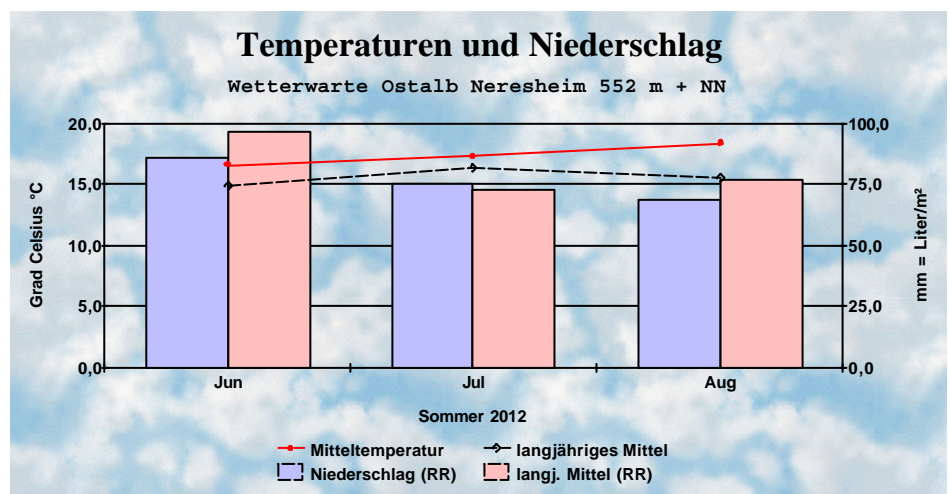
Nach wenigen Tagen, an denen es immer wieder mal einen Regenschauer gab, wurden wieder Temperaturen auf Sommerniveau gemessen. Allerdings

stieg in der schwül-warmen Luft die Neigung zu Wärmegewittern an. Nach einem explosionsartigen Donnerschlag als Folge eines Blitzeinschlags, der in mehreren Häusern in der Nähe der Wetterwarte die Elektroinstallation ganz erheblich beschädigte, waren die Voraussetzungen für Wärmegewitter vorläufig nicht mehr gegeben. In den ersten sechs Tagen regnete es fast Drei Viertel des gesamten Monatsmenge.

Im weiteren Verlauf waren die atlantischen Tiefdruckgebiete wetterbestimmend, die in rascher Folge und auf einer eher südlichen Bahn ihren Weg nach Osten nahmen. Bei weniger warmen Temperaturen blieb es zwar unbeständig, die Regenmengen waren aber gering. Deutlich zu kühl wurde das mittlere Monatsdrittel empfunden: Bei meist unbeständiger Witterung blieben die Tageshöchstwerte oft unter 20 Grad Celsius. Für Biergarten, Freibad und Theater im Freien gleichermaßen waren dies keine günstigen Bedingungen.

Das letzte Monatsdrittel stand dann überwiegend unter dem Einfluss von Hoch „Xerxes“, benannt nach dem persischen König aus der Antike, dem die Griechen damals erfolgreich widerstanden. Bei rascher Wolkenauflösung und zunehmender Sonnenscheindauer wurde es wieder hochsommerlich. Zwei Heiße Tage, dazu zählt man diejenigen, an denen Temperaturen mit 30 Grad Celsius und darüber gemessen werden, boten den Sommerhöhepunkt im Juli mit dem höchsten Wert von 32,7 Grad Celsius am 27. des Monats. Danach knickte der Sommer wieder ein. Eine anhaltende Gewittertätigkeit in der Nähe zum Albrauf brachte wieder etwas Regen, den der auflebende Wind bei angenehmen Temperaturen bald abtrocknete.

Bewertet man den abwechslungsreichen Juli mit den Messdaten, war er mit 17,3 Grad Celsius Mitteltemperatur um 0,9



Der Sommer zeigte sich in allen drei Monaten überdurchschnittlich warm und zählte so zur drittwärmsten Jahreszeit seit 1995. Die Regenmenge blieb unter dem langjährigen Mittelwert. Der geringe Niederschlag seit Februar ließ den Grundwasserspiegel deutlich sinken, so dass die Eguaquellen allesamt trocken gefallen sind.

Grafik: Wetterwarte Ostalb

Grad wärmer als im 30jährigen Vergleichszeitraum. Die Regenmenge für den ganzen Monat betrug 75,8 Liter pro Quadratmeter und erfüllte so den langjährigen Durchschnittswert und lag sogar um knapp vier Prozent darüber. Die Sonnenscheindauer von knapp 217 Stunden erfüllte dagegen nicht ganz die Erwartungen. Hier fehlten gut vier Prozent zu einem mittleren Wert.

Der August hielt den Sommer hoch

Mit einer Temperaturspanne von der Frühe bis zum Nachmittag von über 21 Grad leitete der letzte Sommermonat mit einem heißen Tag und nahezu wolkenlosem Himmel den letzten Abschnitt des Sommers ein. Die ersten warmen Tage des Monats erzeugten Wärmegewitter mit Regenschauer, die örtlich sehr unterschiedlich stark waren. Unter Einfluss eines Tiefdruckgebiets, das von den Britischen Inseln weiter nach Osten zog, kühlte es bei unbeständiger Witterung in den ersten Tagen ab.

Nach dem 6. des Monats setzte sich ein beständiges Hoch über Mittel und Nordeuropa durch, das bis zur Monatsmitte eine anhaltende Erwärmung einleitete und immerhin eine acht Tage währende regenfreie Zeitspanne in den Sommerferien ermöglichte. So mancher Hobbygärtner blickte mit etwas Sorge in seine ausgetrocknete Regentonne.

Um die Monatsmitte unterbrach ein Tiefausläufer mit einer achtstündigen Regendauer diese Trockenphase. Bis zum Ende des mittleren Monatsdrittels hielt dann das Hoch „Achim“ den Himmel nahezu frei von Wolken. Die Sonne konnte ihre ganze Kraft entfalten, so dass das Quecksilber im Thermometer noch einmal an vier Tagen nacheinander über die 30-Grad-Marke für heiße Tage hinausreichte. 34,2 Grad Celsius am 20. August war der höchste Wert in diesem Sommer.

Das Hoch verlagerte sich weiter nach Südosteuropa und ermöglichte, dass eine Südwestströmung feuchte Luftmassen auch auf die Ostalb lenkte. Unter solchen Witterungsbedingungen bildeten sich an mehreren Tagen Gewitter, die aber ihre Regenfracht sehr ungleich in der Region verteilten und wieder für eine Abkühlung sorgten.

Noch einmal konnten ein paar Tage lang die Großwetterlage 'Hoch Mitteleuropa' die Temperaturen mit viel Sonnenschein auf Sommerniveau anheben, ehe am Vorletzten des Monats eine Gewitterfront mit sehr starkem Regen und mancherorts sogar Hagel, den Sommer endgültig verabschiedete.

Mit 18,4 Grad Celsius Monatsmitteltemperatur war es einer der wärmsten



Foto: Guido Wekemann

Naturschutz - praktisch und ohne viel Aufhebens

Das Steinbruchunternehmen Hutter auf dem Härtsfeld betreibt praktischen Naturschutz mit großer Selbstverständlichkeit. Seit Jahrzehnten beobachtet der Verfasser, dass auf dem Steinbruchgelände im Frühjahr und Sommer mit Wasser gefüllte Kühlen und Vertiefungen erhalten werden. Jedes Jahr werden diese oft nur eine Handbreit tiefen, und mehrere Quadratmeter großen Pfützen von Gelbbauchunken und Kreuzkröten als Laichgewässer aufgesucht. Durch die schweren Fahrzeuge ist der lehmhaltige Boden auf dem Gelände stark verdichtet und lässt das Oberflächenwasser nicht versickern. Die Fahrspuren weisen darauf hin, dass auf diese wichtigen kleinen Feuchtbiootope im Betrieb Rücksicht genommen wird. In und um diese im Foto gezeigte Pfütze, wurden Ende Juni annähernd einhundert fertig entwickelte und nur einen Fingernagel große Kreuzkröten gezählt.

Kommentar

Ist die Demokratie für den Klimaschutz ein Hindernis?

Im Juni stellte die renommierte Zeitung DER TAGESSPIEGEL die Sonntagsfrage: „Wieviel Demokratie verträgt das Klima?“ Zwei anerkannten Wissenschaftlern war Gelegenheit gegeben, ihre Vorstellungen hinsichtlich Klimaschutz darzulegen.

Prof. Hans-Joachim Schellhuber, Direktor des Potsdam Instituts für Klimafolgenforschung PIK, stellt darin fest, dass der Wohlstand, der sich auf Energieverbrauch gründet, das Klima verändert. Um das Klima zu schützen bräuchte man eine demokratisch gewählte Weltregierung. Dieser sollten Ombudsleute zur Seite gestellt werden, die die Interessen der noch Ungeborenen zukünftiger Generationen vertreten, weil diese bei Wahlen noch nicht mitbestimmen könnten. Für Schellhuber, der auch die Bundesregierung berät, wäre das eine Erweiterung der Demokratie, keine Beschränkung. Er sieht im Streben nach Wohlstand das Klima in Gefahr: Trotz effizienter Technologien würde der Kohlenstoffdioxidausstoß zunehmen, weil immer mehr Menschen nach Wohlstand streben und in die Mittelschicht aufsteigen. Aus solcher Erkenntnis ist dann auch herauszulesen: Der Wohlstand schädigt das Klima. Demnach wäre für den propagierten Klimaschutz ein verordneter Verzicht auf Wohlstand eine Lösung des prozessierten Weltproblems, das die Regierungen und die EU-Kommission unaufhörlich verkünden?

In ganz anderer Richtung denkt Jorgen Randers, Professor an der norwegischen Schule für Management und Ratgeber des Club of Rome. Er plädiert für eine Diktatur auf Zeit, weil gewählte Parlamente langfristige Probleme nicht lösen könnten. Das Hauptproblem für Randers ist der ansteigende Anteil von Kohlenstoffdioxid in der Atmosphäre, dem nur ein „wohlmeinender Diktator“ entgegentreten könne. Er nennt zwei solche von ihm bevorzugte Diktatoren: Die kommunistische Partei Chinas und die Europäische Kommission. Am Beispiel Chinas und seiner Modernisierung, die auch gegen Widerstände in der Bevölkerung durchgesetzt wird, kommt Randers zu dem Schluss: China hat das Klimaproblem gelöst. In der EU-Kommission sieht er darin das Entsprechende. Auch die EU-Kommission sei so ein „wohlmeinender Diktator“, der entschieden gegen Treibhausgasemissionen vorgehe. Allerdings bemängelt Randers, dass das Europaparlament diese Macht mehr und mehr zurücknehme, was es der EU-Kommission immer schwerer mache, das vermeintlich Richtige zu tun. Einen dritten Weg, um nationale Strukturen aufzulösen, sieht Randers im Weltklimarat der Vereinten Nationen, dem IPCC. Die Weltgemeinschaft könnte dessen Kompetenzen so erweitern, dass er nicht nur zu sagen hat was richtig oder falsch ist, sondern er bräuchte die Autorität, den Nationen zu bestimmen, was sie bezüglich des Klimaschutzes zu tun und zu lassen haben. Alle drei Lösungen, so Randers, hätten den Makel, dass sie sehr schwer umzusetzen sind. Und man darf aus seinen Ausführungen ableiten, dass er die demokratischen Strukturen der Nationalstaaten für untauglich hält, die Interessen der Menschen, weil diese auch Wähler sind, angemessen zu vertreten.

Es stellt sich demnach die Frage: Nicken unserer gewählten Vertreter nur noch das Diktat der EU-Kommission ab? Wozu dann noch Parlamente? Wofür noch demokratische Wahlen?

Guido Wekemann

Quelle: <http://www.pik-potsdam.de/aktuelles/pik-in-den-medien/wie-viel-demokratie-vertraegt-das-klima/view>

Augustmonate in der langen Aufzeichnungsreihe der Wetterwarte. Mit dazu beigetragen hat die überdurchschnittliche Anzahl der meteorologisch definierten Sonnenscheinzeit mit über 248 Stunden. Die Regenmenge allerdings erreichte mit gut 69 Liter pro Quadratmeter das langjährige Mittel für den dritten Sommermonat nicht und verfehlte es um 10 Prozent.

Blickt man in der Aufzeichnung auf alle drei Sommermonate, dann zählt die vergangene Jahreszeit zur drittwärmsten seit 1995 und war demnach um 0,6 Grad wärmer als das Mittel im bisherigen Messzeitraum. Die Regenmenge des Sommers erreichte nicht ganz den Durchschnittswert; es gab aber Orte in der Region, die wegen kräftiger Gewitterschauer deutlich über dem Mittelwert verzeichneten. Bei der Sonnenscheindauer glich der August den

Quecksilber:

Wann ist der WHO-Grenzwert für Quecksilber im Körper überschritten? Eine überschlägige Rechnung zeigt dies: Man geht von einem mittleren Quecksilbergehalt in Seefischen von 0,2 mg/kg und Pilzen von 0,1 mg/kg aus. Man nimmt weiter an, daß die Hälfte des in den Nahrungsmitteln vorhandenen Quecksilbers vom Magen aufgenommen wird. Unter diesen (realistischen) Annahmen darf man in der Woche nicht mehr als 3 kg Fisch oder 4 kg Pilze essen, um unter diesem Grenzwert zu bleiben. Auch mit einer "gemischten" Kost, die aus 2 kg Fisch und 2 kg Pilzen besteht, wird der Grenzwert erreicht.

Quelle: http://www.chemievorlesung.uni-kiel.de/1992_umweltbelastung/metal2.htm

reichte nicht ganz den Durchschnittswert; es gab aber Orte in der Region, die wegen kräftiger Gewitterschauer deutlich über dem Mittelwert verzeichneten. Bei der Sonnenscheindauer glich der August den

Mangel der beiden Vormonate mehr als genügend aus, so dass das sein großes Sonnenscheinangebot den Kindern in den Ferien zugute kam.

Offener Brief an den Präsidenten des Naturschutzbundes (NABU)
Olaf Tschimpke

Sehr geehrter Herr Tschimpke,

der Abgesang auf die Glühbirne ist heuchlerisch.

Bei der Schlagzeile auf der NABU-Internetpräsentation „Die Glühbirne hat ausgeglüht“ kann man heraushören, wie die NABU-Funktionäre und der NABU-Bundesgeschäftsführer Leif Miller sich auf die Schenkel schlagen und es als ihren Erfolg feiern, wenn die Bürger für ihre Wohnraumbelichtung Leuchtmittel mit dem giftigen Quecksilber in die Stuben und in die Kinderzimmer holen müssen. Ja, müssen! Denn per Verordnung darf die völlig ungefährliche Glühfadenlampe für Wohn- und Kinderzimmer nicht mehr im Handel angeboten werden.

Dies begrüßt der NABU, nimmt die Gefahr einer Quecksilberdurchseuchung der Bevölkerung billigend in Kauf und argumentiert, dass die Kompaktleuchtstofflampen ja nur geringe Mengen des Zell- und Nervengifts enthielten. Wieviel Quecksilber darf es denn sein, Herr Tschimpke: 1,5 Milligramm, drei Milligramm oder fünf Milligramm für Säuglinge und Kleinkinder? Die Krankheitsverläufe einer Quecksilbervergiftung können vielgestaltig sein, verlaufen schleichend und werden oft erst spät als solche erkannt. Eigentlich ein Fall für den Staatsanwalt!

Die NABU-Funktionäre und ihr Präsident feiern das als ihren Erfolg und geben vor, dass dies dem Klimaschutz diene. Gleichzeitig mogeln sie mit Zahlen und stellen Behauptungen auf, die die Bürger und die eigenen Mitglieder hinterm Energiesparlicht führen: Die Glühfadenlampe würde drei Prozent der eingesetzten Energie in Licht umwandeln, der große andere Anteil ginge als Wärme verloren. Dem setzen Sie die sehr teuren LED-Leuchten entgegen und behaupten, dass diese 30 Prozent als Licht nutzen und den ebenfalls großen Rest als Abwärme erzeugen.

Schaut man in die Fachliteratur erfährt man andere Zahlen: Glühlampen nutzen fünf Prozent als Licht; die LED-Leuchte hat 80 Prozent Abwärme. Nach dem jonglieren mit den Prozenten wird schnell deutlich: Das Zahlenwerk des NABU kommt beim Verhältnis der Lichtausbeute von Glühlampe zu LED auf 1:10; glaubt man der Fachliteratur ist das Verhältnis 1:4. Die Absicht für das Zahlenspiel ist klar: Propaganda - aber für wen und wofür?

Klimaschutz haben Sie als Marschrichtung ausgegeben und verarmlosen eine Quecksilberdurchseuchung von Wohnungen. Es klingt arrogant, wenn Sie es im nachhinein bei der Forderung nach bruch-sicheren Kompaktleuchtstofflampen belassen. Der NABU ist drauf und dran, den Naturschutz aufzugeben, der den Menschen zugute kommen soll.

Naturschutz und NABU wird man in der Bevölkerung nicht mehr gleichsetzen, wenn einerseits zurecht vor der Belastung der Ackerböden und des Trinkwassers durch Gifteinträge gewarnt wird und gleichzeitig die Gefahr einer Quecksilberbelastung von Wohnräumen und Kinderzimmern verharmlost wird!

Bei der euphorischen Begrüßung des Verbots der ungefährlichen Glühlampe geht es gewiss nicht um Schutz und Gesundheitsfürsorge, sondern um das prinzipielle Durchsetzen eines planwirtschaftlichen Diktats unter bewusster Missachtung des Gesundheitsanspruchs der Bevölkerung.

Im Verein mit den Mächtigen und Greenpeace ist die Propaganda mit dem Schlagwort „Klimaschutz“ der Hebel, um unsere demokratisch verfasste Grundordnung aus ihrem Fundament zu wuchten. Sie erinnern sich: Greenpeace hatte sich zu Beginn der Glühlampendiskussion medienwirksam vor dem Brandenburger Tor martialisch als Zerstörer in Szene gesetzt.

Sie halten das für übertrieben und weit hergeholt? In einer Pressemitteilung in der Schwäbischen Post vom 1. März 2010 zu einer Podiumsdiskussion mit einem Greenpeace-Aktivisten wurde es zwar noch als Frage formuliert: „Das Scheitern der Klimaverhandlungen in Kopenhagen hat viele Fragen aufgeworfen: Warum fällt es Menschen schwer, im Sinne eines höheren Ziels zu kooperieren? Bietet die Demokratie die besten Voraussetzungen für die Umsetzung effizienter Umweltpolitik?“ Den selbst ernannten Klimaschutzstrategen ist unsere Demokratie ein Hindernis. Wer definiert ein „höheres Ziel“? Ein solches führen auch religiöse Eiferer, Potentaten und Terroristen gleichermaßen als Begründung für ihr menschenverachtendes Handeln an.

Sehr geehrter Herr Tschimpke, mir fällt es zunehmend schwer, mich mit dem NABU zu identifizieren, trotz und wegen meiner Jahrzehnte langen Mitgliedschaft im Naturschutzbund und im praktischen Naturschutz am Ort. Ich schildere Ihnen hier mein Anliegen und fordere Sie auf, den NABU für den Naturschutz zu leiten, denn: Praktischer Naturschutz ist für die Menschen; der Propagandabegriff „Klimaschutz“ nützt Machtinteressen und hat mit Natur- und Umweltschutz nichts gemein.

Guido Wekemann
Mitglied in der NABU-Gruppe Härtsfeld
Alfred-Delp-Straße 8
73450 Neresheim

Neresheim, 31.08.2012

Impressum:

Redaktion Das Wetterglas
Alfred-Delp-Straße 8

73450 Neresheim

Tel. / Fax 07326 - 7467

E-Mail: redaktion@wetterglas.de

www.wetterglas.de/Wetterzeitung/

Das Letzte

„Der hohe Benzinpreis macht mir nichts aus. Mein Auto ist sehr sparsam. Ich fahr immer noch mit dem Sprit vom letzten Mal Tanken.“

Aufgeschnappt auf einem Parkplatz